Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925. Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: J. V.: G. Staffers in Düsseldorf

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1237.

Druck von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 11. Sonntag den 13. Januar. 1895.

Hierzu ein zweites Blatt sowie die Gratis-Beilage Illustrirtes Unterhaltungsblatt Nr. 2.

Herr von Berlepsch.

Wiederum taucht in den Zeitungen das Gerücht auf, Herr von Berlepsch, der Minister für Handel und Gewerbe, stehe im Begriff, seine Entlassung zu nehmen. Der bekannte in den Ministerien verkehrende Berliner Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung weiß auch die Ursache der Amtsmüdigkeit des Herrn von Berlepsch. Er schreibt seinem Blatte: „Es scheinen innerhalb des Staatsministeriums Bemühungen gemacht zu werden, um zwischen der bisher vom Gewerbeminister Berlepsch vertretenen Arbeiterpolitik und einer anderen Richtung zu vermitteln, welcher die Umsturzbekämpfung ihre Entstehung verdankt. Von dem Resultate dieser Bemühungen dürfte das Verbleiben des Ministers von Berlepsch im Amte abhängen.“ Mit der „anderen Richtung“ ist offenbar Niemand Anderes gekennzeichnet als König Stumm und der Schwanz dieses traurigen Kometen, die Bueck, Beumer und Genossen, denen die soziale Politik des Gewerbeministers zu radikal und zu hastig ist und denen zu Liebe der gute alte Reichskanzler Hohenlohe das Wort von dem langsameren Tempo in der sozialen Gesetzgebung gesprochen hat. Auch der „Vorwärts“ nimmt von den Vorgängen Akt, indem er unter dem Stichwort: „Die undankbaren Millionäre“ sagt: „In einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung wird gewissen Kreisen nationalliberaler Millionäre, besonders Industriellen, nachgesagt, daß sie zur Zeit der Regierung das Leben recht unbequem machten, indem sie gegen weitere Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter, die doch in der Thronrede an die Spitze gestellt waren, agitiren. In dem Artikel wird dazu weiter gesagt:

> „Man giebt die Parole aus, jetzt müßten die Arbeitgeber geschützt werden, und hetzt im Stillen wie öffentlich gegen den Minister von Berlepsch, der durch einen Agenten des Großkapitalismus ersetzt werden soll. Man glaubt nicht, was alles von dieser Seite mobilisirt worden ist, um für ein strenges Einschreiten gegen die Sozialdemokratie, wenn möglich mit dem Säbel, Stimmung zu machen!“

Das ist nichts Neues, daß die Stumm und Krupp den Säbel gegen die Sozialdemokratie geschwungen sehen möchten. Auch daß dieselben Herren den Arbeitertrutz mehr lieben, als den Arbeiterschutz, ist Niemandem ein Geheimniß geblieben. Aber daß gerade Herr von Berlepsch die besondere Feindschaft der großindustriellen Millionäre zu fühlen bekommt, ist doch recht betrübend. Von diesen Herren hätte Herr von Berlepsch sicherlich mehr Dank verdient.“

In diesen bitteren Worten liegt viel Wahrheit. Herr von Berlepsch hat sie vollauf verdient und sie kennzeichnen das Unhaltbare seiner Lage und die Halbheit in seinem Wesen zutreffend. Kurz vor dem Sturze Bismarck's in die Regierung berufen, stand er jenen bekannten kaiserlichen Erlassen des Februar 1890 nahe, durch die in schwungvollen Worten eine neue Aera kaiserlicher Sozialreform angekündigt wurde. Herr von Berlepsch sollte der Reformminister sein, die Stütze und der Stab jener Aera. Aber jene kaiserlichen Worte sind unerfüllt geblieben, den Versprechungen ist die Erfüllung nicht gefolgt, die verheißungsvollen Anläufe führten nicht einmal halbwegs zum Ziele. Mit tausend geschwellten Segeln fuhr das hoffnungsfreudige Reformministerium in den Ozean kaiserlicher Sozialpolitik und auf einem wracken Boot rettet sich der gescheiterte Herr von Berlepsch in den Hafen der Demission. Stumm, der Allmächtige, blies, und die Berlepsch'sche Armade zerstob in die Winde. Einer zwar ist Herr im Lande, aber wenn Stumm winkt, so folgt man ihm. Nichts ist geschehen und nichts ist vollbracht, von dem, was man sich von dem Gewerbeminister versprochen hat. Die Arbeiterschutzgesetzgebung geht nicht voran. Der Maximalarbeitstag, über den der Minister diskutiren wollte, wird nicht einmal da eingeführt, wo die Zustände nach ihm schreien; Arbeiter sollten, so versprach der Minister ausdrücklich, zu Fabrikeninspektoren gemacht werden, aber nicht Einer ist es geworden. Während die „krämerhaften“ Engländer sogar längst Arbeiterinnen mit der staatlichen Aufsicht über die Fabriken betraut haben, haben wir Vertreter des „praktischen Christenthums“ eine heilige Scheu davor, einen Arbeiter mit diesem Amte zu betrauen. Der Knappenschutz ist zum Knappentrutz geworden und gerade Herr von Berlepsch war es, der sich von den Vertretern des Geldsacks von Konzession zu Konzession drängen ließ. Aus den Arbeitskammern ist nichts geworden und die Anregungen des Ministers, die auf Ausgestaltung des Arbeitsnachweises gehen, wurden von einer Reihe von Kommunen in den Papierkorb geworfen. Kurz, das Ministerium des Herren von Berlepsch ist das Ministerium der fortgesetzten Mißerfolge. An dem persönlichen Wohlwollen des Gewerbeministers liegt es nicht, daß seine Mission so vollständig gescheitert ist. Die ihn als Regierungspräsidenten in Düsseldorf gekannt haben, wissen, daß er nicht nur guten Willen, sondern auch ein vorgeschrittenes Verständniß für die Arbeiterfragen hat. Er und sein persönlicher Adjutant, Herr Geheimrath Königs, der ihm auch nach Berlin folgte, haben vielmehr manches gethan und noch mehreres angeregt, das den Beifall der Herren Schlotbarone durchaus nicht fand. Haben sie doch sogar bei der Düsseldorfer Stadtverordneten-Versammlung schon vor Jahren die Bildung einer Arbeiterkammer angeregt, ein Vorschlag, der den Zorn des Herrn Kommerzienraths Schieß nicht wenig entfesselte und der selbstverständlich von den Stadtweisen mangels des nöthigen Verständnisses und guten Willens abgelehnt wurde. Diese und andere böse Thaten trugen Herrn Königs bei denen um Beumer sogar den Namen eines „Sozialdemokraten im Frack“ ein.

Was wir an Herrn von Berlepsch tadeln ist auch nicht der Mangel an Kraft, denn einem König Stumm gegenüber hat selbst die Kraft des Kaisers erlahmen müssen. Die Worte seiner sozialen Verheißungen mußten unerfüllt bleiben, weil der Ring der Schlotbarone, die Stumm und Krupp an der Spitze, erklärten: Quod non! Aber die Schuld des sozialen Reformministers ist es, daß er diesem Ring Konzessionen machte, daß er sich von seinen Grundsätzen zu Gunsten des Unternehmerringes abdrängen ließ und daß damit alle seine Werke den Charakter der Halbheit tragen, vor der Niemand Respekt hat.

So hat sich denn der soziale Reformminister bei keiner Partei Freunde gemacht. Die Unternehmer lieben ihn nicht, weil er ihnen selbst mit seiner halben Arbeiterfreundlichkeit verdächtig ist und weil sie von ihm immer noch rollenwidrige Seitensprünge fürchten. Bei den Arbeitern begegnet er keiner Sympathie, weil er ihnen die gegebenen Versprechungen nicht erfüllt hat, weil sie statt Brod Steine erhielten.

Daß dieser Zustand für jeden Minister tödtlich ist, auch wenn ihm nicht noch dazu die Gunst des Hofes entzogen wäre, bedarf keiner weiteren Darlegung. Daß aber nicht nur der Minister, sondern auch der Mann gerichtet ist, daß hätte Herr von Berlepsch vermeiden können, wenn er in der Regierung und im Parlament den Schlotjunkern die Stirne geboten und, wenn er nicht durchgedrungen wäre, rühmlich und mit Ehren seinen Abschied gefordert hätte. Herr von Berlepsch, der dem Stumm sein Portefeuille vor die Füße warf, weil man seinen guten Absichten entgegenarbeitete, das wäre ein Mann gewesen, vor dem die Arbeiter den Hut gezogen hätten.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 11. Januar.

Am Tische des Bundesraths: v. Köller, Bronsart v. Schellendorff, Schönstedt, Nieberding.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und theilt mit, daß seit gestern die Abgeordneten Ahlwardt (Antis.) und Werner (Antis.) in das Haus eingetreten sind. Diese Mittheilung wird mit ironischem Ah! aufgenommen.

Die erste Berathung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt.

Dr. v. Wolszlegier (Pole): Die Vorlage im Ganzen hat überaus viel Bedenkliches für meine Partei. Die Kritik von Irrlehren werden wir uns nie beschränken lassen. Auf die Einzelheiten der Vorlage will ich heute nicht eingehen und nur erklären, daß sie als Ganzes für uns in der gegenwärtigen Fassung unannehmbar ist. (Beifall im Centrum.)

Polizeiminister v. Köller ergriff hierauf das Wort, enttäuschte aber in hohem Maße diejenigen Abgeordneten, welche ihn nicht schon aus seiner früheren parlamentarischen Thätigkeit kannten. Seine Ausführungen waren überaus breit und nirgend geeignet, den Gegenstand zu vertiefen oder die Vorlage durch neue Ausführungen zu stärken. An neuem Material brachte Herr v. Köller nach dem Vorgang früherer Minister eine Blumenlese aus sozialdemokratischen und anarchistischen Schriften vor. Vieles darunter aber ist schon jetzt strafbar; anderes wird auch durch die Umsturzvorlage nicht strafbar. Die Kriterien der Strafbarkeit scheinen Herrn v. Köller überhaupt nicht geläufig zu sein. Für strafbar erachtete es beispielsweise Herr v. Köller sogar, daß ein sozialdemokratischer Verein in seinen Protokollbüchern die gedruckte Zuschrift auf dem Titel „Mit Gott“ beseitigt hat. Darin erblickt Herr v. Köller also eine „Beschimpfung der Religion zur Gefährdung des öffentlichen Friedens“. Ebenso erblickt er eine Beschimpfung der Religion in der Aeußerung, daß der Glaube an das Paradies dummes Zeug sei. Wie viele Nationalliberale glauben nicht an Gott! Wie viele haben im Kulturkampf die „Religion“ verhöhnt. Friedrich der Große war ja auch Atheist. Herr v. Köller führte als besonderen Beweis für die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie an, daß dieselbe jetzt durch eine Petition den Frauen das Recht gewähren wollte, politischen Vereinen anzugehören. Die an den Reichstag gelangte Petition aber geht aus an erster Stelle von der Frau Schulrath Cauer in Berlin. Herr v. Köller appellirte ganz besonders an die Centrumspartei.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.): Wir sind der festen Ueberzeugung, daß einzelne Strafverschärfungen nothwendig sind. Wir werden deshalb für Verweisung der Vorlage an eine Kommission stimmen und hoffen, daß dort etwas brauchbares zu Stande kommt. Unter allen Umständen sind wir für die Strafbestimmungen gegen sozialdemokratische Werbe-Arbeit beim Heere, andere Bestimmungen dagegen können wir nicht annehmen. Dazu gehört der § 130. Darin hat Herr Auer Recht: Bei den Bestimmungen zum Schutze der Religion könnten wir Antisemiten recht schlecht wegkommen, wenn wir die Thierquälerei des Schächtens angreifen, wenn wir uns gegen die Lehren des Talmud erklären. Wenn wirklich der § 130 angenommen wird, dann müßte mindestens statt Religion „christliche Religion“ gesetzt werden. Die Monarchie ist der beste Schutz des Einzelnen. Allein ich meine, daß die Monarchie durch die bisherigen Bestimmungen doch in genügendem Maße geschützt ist. Den Schutz der Ehe kann man der Gesellschaft selbst überlassen und das aus Wucher gewonnene Eigenthum zu bekämpfen, muß statthaft sein. Wir können auch dem § 131 nicht bestimmen, wonach bestraft werden soll, wer falsche Behauptungen aufstellt, wenn er wußte oder wissen mußte, daß sie falsch sind. Diese Bestimmung geht zu weit und beeinträchtigt die gerechte Kritik. Die Presse soll man bei ihrer nothwendigen Arbeit nicht beschränken. Dagegen soll man nicht nur den Sozialdemokraten und Anarchisten entgegentreten, sondern auch den Schürern und Hetzern zur Revolution, dem Judenthum, das zu allen Zeiten und in allen Ländern den Umsturz gefördert hat. Man wirke dahin, daß nicht Uebergriffe der Bureaukratie stattfinden, daß nicht verfehlte oder mißverständlich aufzufassende Verfügungen erlassen werden, wie z. B. die Verfügung betreffend die deutsche Turnerschaft. (Der Präsident ersucht den Redner, mehr zur Sache zu sprechen.) Wir leiden auch unter dem Mangel an Diäten. Die Sozialdemokraten als die reichste Partei im Lande hat am allerwenigsten darunter zu leiden. (Glocke des Präsidenten.) Die Regierung sollte sich ein anderes Reichswahlrecht schaffen, im Sinne einer Erweiterung desselben. (Präsident: Das gehört auch nicht zur Sache!) Herr Auer bauschte das Begräbniß der Geldsäcke

Was giebt es Neues in Düsseldorf?

Herr Musikdirektor Steinhauer ist zum „königlichen“ Musikdirektor ernannt worden. Ich freue mich jedesmal, wenn das wahre Verdienst anerkannt und belohnt wird. Ohne Zweifel hat, wie in der Bürger-Zeitung des Oefteren dargelegt worden ist, Herr Steinhauer sich große Verdienste um die hehre Kunst der Musik erworben, indem er eine Vereinigung in's Leben rief, die es auch dem Minderbemittelten ermöglichte, die Werke der großen Meister in mustergültiger Aufführung zu hören. Dieses Verdienst ist bei Weitem höher anzuschlagen, als die subventionirte Arbeit des sogenannten „Städtischen Musikvereins“, der seine Stärke weniger in guter Musik, als in der Pflege des musikalischen und gesellschaftlichen Kastengeistes sucht und der im Boykottiren den Sozialdemokraten bei Weitem den Rang abgelaufen hat. Läßt er doch keinen Künstler und keine Künstlerin bei sich auftreten, die auch im Steinhauer'schen Gesang-Verein auftritt, und verbietet er doch seinen Solisten auf das Strengste, in diesem Verein ihre Kunst zu üben.

Weswegen ich die Herrn Steinhauer widerfahrene Ernennung aber eigentlich hier erwähne, ist der Umstand, daß böse Zungen behaupten, sie sei erfolgt, weil er den Sang an Aegir hier in Düsseldorf zuerst aufgeführt habe. Wenn man thatsächlich den Titel „königlicher Musikdirektor“ so gering anschlagen sollte, daß man ihn für eine solche „That“ verleiht, so habe ich in meinem demokratischen Gemüth gegen eine solche Geringschätzung nichts einzuwenden. Ich wundere mich blos, daß die Meisterwerke eines Händel und eines Haydn es beim bloßen „Musikdirektor“ bewenden lassen, während der „Aegir“ es ohne den „königlichen“ absolut nicht thut. Aber „regiren ist leichter als raregiren“ sagt der Sachse und der ist bekanntlich helle.

Dieser Tage wurde ich an's Gericht zitirt, weil die Herren Offiziere des aktiven und des Reservekorps sich durch den Xanthippus-Artikel vom — 2. September beleidigt fühlten. Der Herr Kriegsminister hat sogar selbst den Antrag gestellt. Ich weiß die hohe Ehre nach Gebühr zu schätzen, bin aber doch etwas verwundert, daß man mich erst vier Monate nach der furchtbaren That beim Kragen nimmt. Bekanntlich hatte ein Lieutenant gesagt, die Zeitungsschreiber seien Menschen, die zu anderen Geschäften zu dumm oder zu faul wären, und ich hatte darauf erwidert, was man im Volke über die Lieutenants denkt. „Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater an's Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig, das ist so Tag bei uns Bürgersleuten, halten zu Gnaden“ — werde ich zu Seiner Excellenz sagen, und ich bin neugierig, was er darauf antworten wird. Uebrigens komme ich mir ordentlich unheimlich vor! Ich, der harmlose Xanthippus, der keinem Floh ein Haar krümmt, als Beleidiger der ganzen bewaffneten Macht des deutschen Heeres vom Feldwebel aufwärts! Wenn es doch wenigstens vom Feldwebel abwärts wäre — das kostet bekanntlich nur die Hälfte.

Da ich gerade bei den Lieutenants bin, muß ich auch noch ein schnurriges Stückchen erzählen, das neulich am Bahnhof passirt ist. Kommt da einer dieser Marssöhne von einer auswärtigen Garnison an's Billetschalter und sagt im schnarrendsten Lieutenantstone: „Eins erster nach Mülheim!“ — „Ruhr oder Rhein?“ fragt der Fahrkartenausgabebeamte. — „Das geht Sie gar nichts an!“ — Tableau. Das Schalter fliegt zu.

Der Carneval steht wieder in der Blüthe. Alle Narrentempel haben sich geöffnet, es haben sich soviel Gesellschaften und Komitees gebildet, soviel Sitzungen werden gehalten, wie man es früher nie gekannt hat. Und dabei hat sich der äußere Glanz vermehrt. Fast kein Elferrath zieht mehr ohne „Kaftan“ auf, alle haben glänzende Orden und sonstigen Behang. Wenn's mit dem inneren Glanz, mit dem Humor und dem guten Witz auch so gut bestellt ist, dann muß der Carneval blühen wie nie! Ich will mich nächstens einmal davon überzeugen. Der Carneval hat, wenn er richtig angefaßt wird, auch heute noch seine Bedeutung. In früheren Jahren, unter dem absolutistischen Regiment, war das die Zeit, wo das politisch rechtlose Volk, dem Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit vorenthalten war, seinem Herzen Luft machen konnte. Das „Ridendo dicere verum — Lachend die Wahrheit sagen“ des römischen Poeten trat in sein Recht, und in der Form des Witzes und der Satyre wurde der Regierung straflos das unter die Nase gerieben, was sonst mit schwerer Pön geahndet worden wäre. Als das Volk unruhig wurde, richtete sich die Verfolgung zuerst gegen die Carnevalsvereine in Rheinland, und auch Düsseldorf darf sich rühmen, zur damaligen Zeit schon einen Carnevalsverein beherbergt zu haben, der der Auflösung würdig erschien. Schon im Herbst 1847 fand beim Schriftführer des Vereins der Carnevalsfreunde Haussuchung statt und es stellte sich heraus, daß neben Felix Mendelssohn-Bartholdy, Bendemann, Peter von Cornelius u. A. auch die Freiheitsmänner Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath und der spätere demokratische Abgeordnete Simon Ehrenmitglieder des Vereins waren. Das genügte, um den Düsseldorfer Carneval zu unterdrücken. Im Januar 1848 wurde er verboten, trotzdem der Prinz Friedrich von Hohenzollern, der damals im Jägerhof residirte, die Sitzungen zu besuchen pflegte. „Unser Carneval ist nicht mehr, weil man ein oppositionelles oder vielmehr radikales Prinzip dahinter vermuthete“, schrieb damals ein Düsseldorfer, und jedenfalls hat ein freiheitlicher Geist im Verein geweht, sonst hätte man es unter dem absolutistischen Regime nicht gewagt, jene Volksmänner zu Ehrenmitgliedern zu machen. Wie ich tagire, würde man das selbst heute, im konstitutionellen Staate, nicht wagen und heute weht doch sicher im Allgemeinen Verein der Carnevalsfreunde ein freiheitlicher Geist? Wenigstens halte ich es auch heute noch für die vornehmste Aufgabe des Carnevals, die witzige, geistvolle Satyre neben dem gemüthlichen Humor nicht aus den Augen zu setzen. Hoppeditz ist der Schalk, der nicht nur den Griesgram, sondern auch den Muckebold und den Neidhart mit Geißeln züchtigt, und die beiden letzteren Herren haben sich bei uns so eingenistet, daß sie wirklich angriffswürdige Objekte auch für den Narren sind.

„Ist doch die Welt a Narr'nhaus, a Narr'nhaus“ — singt Null Acerl und in der That, ich habe daran gedacht, als ich folgende beiden Aktenstücke meiner Sammlung einverleibte. Das eine ist ein Zeitungsausschnitt, der folgendermaßen lautet:

> Ueberall hört man nichts als Klagen von Seiten der Landbevölkerung, die nicht weiß, wie sie ihre Erzeugnisse und besonders das Getreide an den Mann bringen soll. Bereits sind die Getreidepreise soweit gesunken, daß man für Weizen kaum mehr 12 Mark pro Doppel-Hekt. erhält. Ja selbst um diesen Schandpreis will denselben Niemand, und die Bauern stehen rathlos da, und wissen kaum, woher sie das Nöthige zum Leben nehmen. Ein Bauer, der schon zum dritten Male seinen Weizen zum Markte fuhr, klagte in einem Geschäftshause, daß er heute, trotzdem seine Scheunen vollgepfropft sind, gar nichts kaufen könne, auch nicht einmal das Nöthigste, da er nichts an den Mann bringen kann.

Das andere Aktenstück ist ein Brief, der mir vor Weihnachten von einer armen Frau zuging, der lautet auszugsweise:

> Vielleicht kennen Sie mich noch, wie ich vor etlichen Monaten bei Ihnen war, um mir in einer Angelegenheit wegen Invalidenrente beistehen zu wollen. Das konnte nämlich nichts nützen mit der Rente, weil das Geld für die Verpflegung meines Mannes in der Irren-Anstalt verwendet wird. Da ich in dringenden Verhältnissen mit meinen armen Kindern lebe, so möchte ich Sie bitten ꝛc. ꝛc. Noth bricht Eisen, wenn man die halbe Zeit sitzt, und kann den Kindern nichts zu essen geben, dann kann man viel. . . .

Diese beiden Aktenstücke sollten Diejenigen sich recht genau ansehen, die die bestehenden wirthschaftlichen Zustände für nicht radikal reformbedürftig halten, die da wähnen, daß wir in der besten aller Welten leben und die glauben, daß diese „Ordnung“ eine unantastbarer, geheiligter Zustand sei. Nichts kann die Unvernunft dieser Zustände, nichts den Wahnsinn dieser „Ordnung“ treffender charakterisiren, als diese beiden Citate. Es ist alles in Hülle und Fülle vorhanden, die Scheunen sind gefüllt, Lebensmittel verderben vor Ueberfluß — aber eine arme, in unverschuldetes Unglück gerathene Frau leidet mit ihren Kindern Hunger — weil nichts von diesem Ueberfluß zu ihr gelangen kann. Der Bauer hat den reichsten Erntesegen zu Hause, die Preise für Korn und Gemüse sind beispiellos billig, aber er kann sich das Nothwendigste nicht beschaffen, weil er keinen Absatz für seine Produkte findet! „Ueberproduktion!“ rufen da die Neunmalweisen, aber die hungernde Frau und die hungernden Kinder strafen sie Lügen. Nein, es ist keine Ueberproduktion vorhanden, es wird nicht zuviel erzeugt, denn es giebt noch Tausende und Abertausende, die für den schnellen Verbrauch aller Produkte sofort Sorge tragen würden, wenn sie nur zu ihnen gelangen könnten, wenn sie kaufkräftig wären. Wenn ich jetzt in der Kälte des Morgens oder des Abends durch die Oberstraße gehe, und sehe, wie hunderte von Kindern und Erwachsenen nicht einmal nothdürftig durch warme Kleidung vor der Kälte geschützt sind, wie sie mit durchlöcherten Schuhen, an denen der erfinderische Scharfsinn der Noth die genialsten Experimente gemacht hat, um sie zusammenzuhalten, einhergehen, wie kann da von Zuvielerzeugung auf dem Gebiete

stark auf. Dem Grafen Schweinitz wurde gesagt, die Else ist beraubt und ermordet, es ist kein Geld zur Beerdigung da, und da gab er es. Hätte er es nicht gethan, so hätten Sie gesagt: Sehen Sie den Herzlosen! Erst hat er mit ihr Umgang und dann läßt er sie noch nicht einmal begraben!

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) hält die in der Vorlage geforderten Strafbestimmungen für überflüssig. Strafrichter und Polizei böten die hinreichenden Mittel zur Bekämpfung von thätlichen und wörtlichen Ausschreitungen. Seine Freunde würden keinem Paragraphen zustimmen, der das Gepräge einer Ausnahmebestimmung habe. Die scharfen Bestimmungen des früheren hannover'schen Gesetzbuches hätten auch nicht verhindert, daß die Nationalliberalen in den Jahren 1830 und 1848 einen Umsturz vorbereiteten (Widerspruch bei den Nationalliberalen), sie seien nur die gelehrigen Schüler ihrer Väter. Der größte Umsturzmann unserer Zeit sei Fürst Bismarck gewesen. (Unruhe rechts. Rufe: Pfui! Der Präsident ruft den Redner während der weiteren Ausführungen wiederholt zur Sache.) Er und seine Freunde ständen auf dem Boden der zehn Gebote. Diese müßten nicht nur für das Privatleben, sondern auch für das öffentliche und politische Leben als Grundsatz gelten. (Sehr richtig bei den Welfen und im Centrum.) Redner schließt mit den Worten: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist sein Verderben. (Beifall bei den Welfen.)

Abg. Kröber (südd. Vp.): Ich kann nur bitten, die Vorlage ohne Kommissionsberathung abzulehnen. Man hat wieder einmal, um diese scharfen Bestimmungen zu rechtfertigen, das rothe Gespenst an die Wand gemalt. Man wird mit einem solchen Gesetze nur das Volk todtschlagen und die Freiheit unterdrücken (Lärm rechts) im Geiste eines Ministers Puttkamer. In München leitete ich eine Versammlung von mehr als tausend Männern aller Parteien, in der die Entschließung angenommen wurde, den Reichstag zu ersuchen, dieses Gesetz kurzer Hand abzulehnen. Nur Unfug kann damit getrieben werden. Schon die Vorgänge bei Fuchsmühl zeigen, wohin die übermäßige Strenge führt. Ich kann Sie versichern, daß 95 Prozent aller Bayern hinter den Fuchsmühler Bauern stehen. (Großer Lärm rechts.) Wenn solch eine That gelingt, ist es eine patriotische That, wenn sie nicht gelingt, ist es Hochverrath. (Lebhafter Beifall links. Lärm rechts.) In Süddeutschland ist der allerungünstigste Boden für dieses Gesetz. Mein Namensvetter mit dem weichen G (große Heiterkeit) will die Vorlage eingehend prüfen, ich fürchte aber, es wird wenig dabei herauskommen. Der Aufruhrparagraph ist ganz unerhört, denn danach kann schon etwas mit Zuchthaus bestraft werden, was noch gar nicht geschehen ist. Unvorsichtige Aeußerungen sollen mit Gefängniß bestraft werden; dadurch wird die Presse am wenigsten getroffen werden, wohl aber die kleinen Leute und Bauern. Man wirft den Süddeutschen vor, daß sie Particularismus treiben und Opposition machen, ich erinnere aber an die Worte, die ein Monarch in das goldene Buch der Stadt München eingetragen hat. — —

Präsident v. Levetzow ersucht den Redner, die Person des Monarchen nicht in die Erörterung zu ziehen.

Abg. Kröber: Mir krampft sich das Herz zusammen, wenn ich daran denke, daß ich nicht für die deutsche Freiheit kämpfen darf. Wenn Sie dieses Gesetz zu Stande bringen, begraben Sie die deutsche Freiheit, sie wird aber wieder auferstehen. Wenn Sie eine friedliche Entwickelung wollen, nehmen Sie das Gesetz nicht an. (Beifall links.)

Abg. Dr. Sigl (bairischer Bauernbündler): Wenn dieses Gesetz durchgeht, wenn die Freiheit der Presse, die ohnehin nicht groß ist, durch dieses Gesetz noch mehr geknebelt werden soll, dann würden wir zum Tode verurtheilt sein. Wir wollen uns das Recht der Kritik wahren. Das ist die Meinung aller meiner Kollegen, das ist die Meinung der 79000 Männer, deren Stimmen auf uns gefallen sind, das ist die Meinung der Katholiken in München, die sich sonst niemals durch großen Muth ausgezeichnet hat. (Heiterkeit.) Sie haben in einer Resolution an die Katholiken im Reichstag die kategorische Aufforderung gerichtet, das Umsturzgesetz unter allen Umständen abzulehnen. So denken auch die Liberalen, wenn sie wirklich liberalen Anschauungen huldigen. Man hätte nicht denken sollen, daß ein Jahrhundert nach dem Tode des preußischen Königs, der den Ausspruch gethan „Gazetten sollen frei sein", ein solches Gesetz vorgelegt werden könnte. Man sieht darin den Ausdruck des Absolutismus. Wie wenig am Ausgang des 19. Jahrhunderts mit solchen absolutistischen Gesetzen anzufangen ist, zeigt der Canossagang des Fürsten Bismarck, zeigt das Schicksal und der mangelnde Erfolg des Sozialistengesetzes. (Widerspruch rechts.) Das Christenthum hat man auch als umstürzlerisch angesehen, aber das Christenthum hat trotz aller Bedrückungen, trotz aller Ausnahmegesetze den Sieg errungen über die Cäsaren Roms. (Ruf: Sehr richtig! Heiterkeit.) Schon das Verlangen nach Beseitigung des Kulturkampfes würde unter dieses Gesetz fallen. Meine Zeitung ist im Jahre 1870, als ich mich gegen den Krieg erklärte, 86 Mal konfiszirt worden (große Heiterkeit), und sämmtliche Beschlagnahmen sind nachher gerichtlich als unberechtigt erklärt worden. Als ich eine Adresse an den Kaiser wegen Beendigung des Kulturkampfes kritisirte und erklärte, die Katholiken möchten sich an den König wenden — was hat mich das gekostet? Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. (Heiterkeit.) Der Redner geht auf die Fuchsmühler Angelegenheit ein. Die Redakteure, die diese Sache behandelten, seien wegen groben Unfugs bestraft worden und die Bauern werden auch vor's Gericht kommen, nicht vor's Schwurgericht, das sie freisprechen würde, sondern vor ein anderes Gericht. Bestände heute schon dieses Gesetz, dann müßten die Bayern alle mit einander eingesperrt werden, da sie in dieser Sache auf Seiten der Bauern stehen. Wer sich durch die schlimmen Lehren der Sozialdemokratie vergiften läßt, ist ein Schaf. (Stürmische Heiterkeit.) Unter den Katholiken sind viele, die Morgens in die Messe gehen und Abends in die sozialdemokratische Versammlung. (Heiterkeit.) Ein Mitglied des obersten bayerischen Gerichtshofs hat mir gesagt, er würde „roth" vor Ekel über die heutigen Zustände; er hat einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben. (Hört, hört!) Wir haben auf Jahre die Hoffnung aufgeben müssen, in München andere Abgeordnete als sozialdemokratische zu bekommen. Nehmen Sie dieses Gesetz an, dann werden Sie dadurch in Verbindung mit der Fuchsmühlerei noch weit mehr Sozialdemokraten aus Bayern bekommen.

Herr v. Stumm hat gesagt, die Sozialdemokraten schürten die Unzufriedenheit. Man darf aber nicht zufrieden sein, wenn man vorwärts kommen will, und die Zustände sind auch nicht geeignet, zufrieden zu machen. Augenblicklich ist Niemand in Deutschland zufrieden als der frühere Reichskanzler und der ist nicht in Deutschland, sondern in Montreux. (Große Heiterkeit.) Die Parteien schwören, des Landes Recht zu wahren, aber sie halten es nicht. (Große Unruhe.) Ich bin kein Sozialdemokrat, wenn es aber noch fünf Jahre so fort geht, werde ich auch einer. (Große Heiterkeit. Glocke des Präsidenten.) Man sagt, im Hause des Gehängten solle man nicht vom Strick reden, dann soll man auch in Berlin nicht von Umsturz reden. Wo in der Welt ist mehr umgestürzt worden seit 1866 als in Berlin? Man hat Königreiche und Länder gestürzt, da soll man doch vor dem Umsturz nicht eine so ängstliche Scheu haben. Das klingt so wie die Rede des Kaiphas, der Christus beschuldigte, daß er Gott gelästert habe. Aber gehen wir von Berlin weg, sehen wir uns in der andern Weltgeschichte ein bischen um. (Der Präsident mahnt den Redner zur Sache zu sprechen.) Wer hat denn im Jahre 1866 die Revolution gemacht? Waren das Sozialdemokraten? Die kannte man damals gar nicht. Es waren gute Liberale darunter, sogar Mitglieder dieses Hauses. Der Umsturz ist ja ein eigen Ding. Man hat Throne umgestürzt. Mazzini und Garibaldi, die Hauptumstürzler, waren keine Sozialdemokraten, aber sie waren die Verbündeten Preußens. Wenn der Umsturz von oben erlaubt sein soll, wie kann man sich da wundern, wenn dieses Beispiel unten die guten Sitten verdirbt, wenn auch die ein bischen Umsturz machen wollen. Wenn Staatseinrichtungen bestehen, die nichts taugen, die unser Volk zu Grunde richten, dann ist es verdammte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden ehrlichen und tapfern Mannes, daß er dazu beiträgt, daß da umgestürzt wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Man will durch diese Vorlage den Sozialdemokraten Furcht einflößen. Nun, Sie haben die Stimmen schon gehört, man fürchtet sich gar nicht, weil dieses Gesetz den gewollten Zweck niemals erreichen wird. Gegen Gedanken helfen weder Schießprügel noch Gefängniß. Es hilft auch nichts, wenn der Kriegsminister noch so sehr mit seinem großen Sarras rasselt. (Stürmische Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten werden nicht so dumm sein, daß sie eine Revolution anfangen, wenn wir ein Heer von zwei bis drei Millionen haben. Aber sind Sie denn gewiß, daß der nächste Krieg Angesichts der ungeheuren Unzufriedenheit im Innern auch so glücklich ausfallen wird, und wie denken Sie es sich, wenn, was Gott verhüten wolle, unser Heer geschlagen, vernichtet würde? Heute, in der Zeit des Dynamits und der Hinterlader, ist ja alles möglich. Wenn dann ein unzufriedenes Heer von Armen, Elenden und Hungernden im Lande ist, da wird Ihnen alles nichts helfen, da wird die Kommune trotz des Säbels des Kriegsministers ebenso zur Thatsache werden wie seiner Zeit in Paris. Ich wünsche das nicht, und wenn es kommt — ich bin unschuldig daran! (Große Heiterkeit.)

Die Preßordonanzen in Frankreich haben den Thron auch nicht vor der Revolution und Umsturz bewahrt. Man sagt, dieses Gesetz entstamme höheren Wünschen, ich meine, daß, um allerhöchste Wünsche zu vertreten, die Herren (auf den Bundesrathstisch weisend) berufen sind, daß wir dagegen berufen sind, die Wünsche und Interessen des Volkes zu vertreten (sehr gut! bei den Sozialdemokraten), und das, glaube ich, wird der Reichstag in seiner größten Anzahl thun. Das Volk will dieses Gesetz nicht (lebhafter Widerspruch rechts), wenigstens das bayrische Volk will es nicht. Wenn die Preußen es haben wollen, mögen sie sich ein Sondergesetz machen. Es hat in England einmal einen König gegeben (Heiterkeit, Schlußrufe, Unruhe, Glocke des Präsidenten), König Karl, der mit seinem Minister Strafford eine Politik verfolgte, die wir die Politik des „durch" nennen. Ich erinnere aber daran, der Minister starb auf dem Schaffot und sein König folgte ihm ein Jahr später auf dem Schaffot nach. Die deutsche Nation ist gutmüthig und harmlos, sie köpft keine Könige, keine Minister, aber in einer Zeit, wo die Ministerleben im deutschen Reiche und in Preußen so kurz sind, wo von einem Hauch die Minister hinweggefegt werden wie getrocknetes Gras, wo die Kanzler wechseln von einem Tag auf den andern, möchte ich doch wünschen, daß die Herren das englische Beispiel bedächten. Sie werden hinweggefegt werden nicht durch Blut, nicht durch höheren Willen, aber durch den Willen des Reichstags. (Unruhe.) Warum sollen wir nicht im deutschen Reich das fertig bringen, was wir in Bayern fertig gebracht haben? Der gegenwärtige Reichskanzler war ja auch bayrischer Ministerpräsident, und dort ist er in kurzer Zeit hinweggefegt worden.

Ich kann nur wünschen, daß man sich in Berlin das große Wort eines edlen Königs zu Gemüthe führt, des Königs Max II. Als Volk und Regierung sich scharf und immer schärfer gegenüber standen, als es zu großen Konflikten kommen mußte, da sagte der edle König: „Ich sehe ein, daß mein Volk diese Politik nicht will, dieses Ministerium nicht will, ich will Frieden mit meinem Volke. Ich entlasse das Ministerium und fange eine andere Politik an." Das wünsche ich auch. Frieden mit dem Volke! Dann wird Alles gutgehen. Im Auftrage meiner Wähler, meiner Gesinnungsgenossen und meiner Kollegen von der Presse bin ich auf das Allerentschiedenste für die Verwerfung des Gesetzes. Ich stimme mit Herrn Gröber überein, nur in einem nicht: ich bin gegen eine Verweisung an eine Kommission. Wenn wir hier erst die Militärvorlage, die Flottenvorlage usw. erledigt haben, dann wird eine so große Unzufriedenheit mit dem Reichstage entstehen, daß bei einer etwaigen Auflösung die staatserhaltenden Parteien nicht profitiren werden, sondern nur die Rothen dort drüben (zu den Sozialdemokraten weisend) mehr Stimmen bekommen würden. (Beifall.)

Darauf wird die Berathung abgebrochen.

Ahlwardt (Antis. zur Geschäftsordnung): Ich wollte feststellen, daß ich mich gemeldet hatte, um für die unbedingte Verwerfung des Gesetzes zu sprechen. (Gelächter.)

Präsident v. Levetzow: Die Berathung ist noch gar nicht beendet. (Heiterkeit.)

Die Berathung wird am Samstag um 1 Uhr fortgesetzt.

Schluß gegen 5¼ Uhr.

---

des Schneider- und Schusterhandwerks die Rede sein? Und auf der anderen Seite, wie würde der Bauer gutgestellt sein, wie würden die Handwerke floriren, wenn diese Tausende die Vorräthe abnehmen könnten?

Das ist der springende Punkt — hier ist der Schlüssel zum „Narr'nhaus". Der Bauer leidet Noth, weil zuviel Korn da ist, und arme Kinder müssen hungern, trotzdem Ueberfluß vorhanden ist. Der Schneider feiert und leidet Noth, weil sein Laden mit Röcken und Hosen vollgepfropft ist, die nicht abgehen, und der Arbeiter feiert, trotzdem warme Kleider in Hülle und Fülle vorhanden sind. Kurz, es ist die verkehrte Welt, in der wir wirthschaftlich leben, und aus dieser verkehrten Welt kann uns kein Reförmchen, sondern nur eine Radikalkur erretten. Dieses „Narr'nhaus" — Gott sei Dank, daß wir das Umsturzgesetz noch nicht haben — muß gründlich, aber nicht von Herrn Pelman, untersucht und ausgefegt werden.

Es ist nicht meine Absicht und auch nicht meine Aufgabe, hier auseinander zu setzen, auf welche Weise denjenigen, die gern arbeiten möchten und, wie der Schneider, vor lauter Ueberfluß nicht können, wie diejenigen, die dem Bauer sein Korn gern abkaufen möchten, und vor Noth nicht im Stande sind, geholfen werden kann. Dazu ist auch der Raum nicht vorhanden. Ich wollte nur an diesem Beispiel meine Leser zum Nachdenken bringen, ich wollte sie überzeugen, daß es mit dieser gepriesenen „Ordnung" im System unserer Volkswirthschaft nicht weit her ist. Und wenn die Menschen durch Nachdenken zu dieser Ueberzeugung gelangen, so ist das ein gewaltiger Schritt zur Besserung.

Nebenbei aber wollte ich Herrn Greve und den Armenpflegern noch sagen, daß sie sich noch besser um die ihrer Fürsorge anvertrauten armen Leute kümmern sollen.

Xanthippus.

Kunst und Wissenschaft.

Düsseldorf, 12. Jan. Bei Eduard Schulte kommen zu den am vergangenen Sonntag ausgestellten vielen Neuheiten noch mehrere sehr bemerkenswerthe neue Bilder hinzu. Von dem Berliner Marinemaler Carl Saltzmann ist eine große Marine „Am Cap Verde" gekommen, von dem polnischen Historienmaler Josef von Brandt in München ein interessantes Bild „Am Fenster", ein Genrebild von Ludwig Knabbe in München „In G'danken", von Hugo Crola zwei Porträts, ein Kinderporträt von Julie Schily-Koppers in Leipzig; ferner sechs Landschaften und Marinen von Heinrich Heimes, ein neues Bild von Heinrich Hartung, das Knusperhexenhäuschen im Walde, ein Motiv aus „Hänsel und Gretel" darstellend, ein neues Stillleben von L. Adam Kunz in München, eine italienische Landschaft vom Lago Maggiore von M. von Fichard in Baden-Baden und zwei Blumenstücke von Fräulein L. Stock in Crefeld.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 12. Januar.

Deutsches Reich.

Vom kaiserlichen Marineabend. Unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers sind, wie wir ergänzend zu dem Vortrag des Kaisers in dem Neuen Palais vor den Abgeordneten bemerken, die ordentlichen Ausgaben der Marineverwaltung gestiegen von 36,856,800 M. im Etatsjahr 1888/89 auf 50,686,100 M. im Etatsjahr 1894/95. Im neuen Reichshaushaltsetat für 1895/96 sind an fortdauernden Ausgaben der Marineverwaltung sogar 55,994,656 M. angesetzt. Der Etat ist somit in der Zeit von 7 Jahren schon von 36,856,800 M. auf 55,994,656 M. oder um mehr als 19 Millionen, das ist um mehr als fünfzig Prozent gewachsen. Der Etat der einmaligen Ausgaben für die Marine ist von rund 14,192,000 M. im Jahre 1890 auf 33,701,956 M. im Etatsentwurf für 1895/96 gestiegen. Im Ganzen sind für einmalige Ausgaben der Marine, ganz abgesehen von den für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommenen Summen, schon bis zum 1. April d. J. über **200 Millionen Mark**, und zwar wesentlich für Schiffsneubauten, verwandt worden. — Daß der Kaiser den Reichstagsabgeordneten ein Privatissimum gelesen hat über Regierungsvorlagen, ist, wie in der Frankfurter Zeitung hervorgehoben wird, am Dinstag Abend im Neuen Palais bei dem Vortrag über neue Kriegsschiffe nicht zum ersten Mal der Fall gewesen. Bei einer ähnlichen parlamentarischen Soiree wurde auch vor Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses die Kanalvorlage Seitens des Kaisers durch einen Vortrag begründet, welcher eine weitere Perspektive auf Kanalbauten eröffnete und die einzelnen Ausführungen durch Karten und Pläne erläuterte. Aber die Kanalvorlage wurde damals im Abgeordnetenhause, und zwar wesentlich mit Hülfe der Konservativen, zu Falle gebracht.

Aus den Reichskommissionen. In der vom Präsidenten des Reichstags auf Montag einberufenen Sitzung der Geschäftsordnungskommission zur Berathung über Erhöhung der Disziplinargewalt des Reichstagspräsidenten wird der Präsident den Vorsitz führen. — In der Budgetkommission fragte Dr. Schädler (Centr.) an, wie weit die Verhandlungen wegen Abänderung der Militärstrafprozeßordnung gediehen seien. Der Kriegsminister erklärte, er halte die vorjährige Erklärung aufrecht; die entgegengesetzten, durch die Presse verbreiteten Gerüchte seien erfunden. Die Sache sei in Arbeit. Die Kommission setzte hierauf die Berathung des Militäretats fort. Richter (fr. Vp.) beantragt, die Stellung der Kommandanten in Altona und Frankfurt a. M. als künftig wegfallend zu bezeichnen und die neue Kommandantenstelle in Hannover nicht zu bewilligen. Die Stelle in Altona, die im letzten Etat als künftig wegfallend bezeichnet sei, sei in diesem Jahre neu besetzt worden. Diese Handlung sei ein unerhörter Eingriff in das Budgetrecht des Reichstags. Redner verlangt die Vorlegung des Aktenmaterials. Die Kommission vertagt die Beschlußfassung. — Die Wahlprüfungs-Kommission erklärt die Wahl des Abg. Casselmann (freis. Vp., Wahlkreis Eisenach-Dermbach) auf den Bericht des Abg. Dr. Bassermann einstimmig für ungültig.

Ein mecklenburgisches Schulidyll. In der Rostocker Zeitung ist zu lesen: Durch Uebertritt in den Domanialschuldienst wurde zu Michaelis eine ritterschaftliche Schulstelle erledigt. Als der bisherige Inhaber die Stelle antrat, hatte er als Vorgänger einen von jenen Pädagogen der grauen Vorzeit, wie solche jetzt kaum noch zu finden sein dürften. Dieser alte Herr war seiner Aufgabe in Bezug auf Volksbildung in der Weise nachgekommen, daß er den Kindern einen Kalender von Anfang bis zu Ende erklärte. War ein Kalendarium absolvirt und einige Male repetirt, so ging es an einen Stapel von Zeitungen, welche nummerweise durchgenommen wurden. Als daraufhin der Pädagoge der Neuzeit auf eine ganz andere Weise die Jugend zu bilden begann und die Eltern schon ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, wurde der Lehrer vom Schulpatron angewiesen, die Kinder nicht so allseitig bilden zu wollen, da er später Leute zum Dungstreuen haben müsse — und Kündigung droht dem Zuwiderhandelnden.

Ausland.

Oesterreich. Wir erwähnten kürzlich der Rede des Abgeordneten Pater Scheicher, die sich so kräftig dagegen aussprach, die Geistlichen als „schwarze Polizei" gegen die Massen zu benutzen. Nunmehr lesen wir in dem katholischen „Bayrischen Vaterland" folgendes: „Der christlich-soziale Abgeordnete Dr. Scheicher, Professor der Theologie in Wien, hat vom Kardinal-Erzbischof Gruscha von Wien eine „erste Verwarnung" erhalten, weil er in einer Rede im Reichstag verlangte, daß der katholische Priester vom Staate nicht als „schwarzer Polizist", als „Jagdhund" für die Sozialistenhetze verwendet werde, sondern „als Gesandter Gottes rede". Dem vormaligen Volksmann Dr. Gruscha scheint die Hofluft, die er seit einigen Jahren athmet, recht ungesund zu sein."

Italien. Die Eröffnung des Strafrechtskursus des sozialistischen Deputirten und gemaßregelten Professors Enrico Ferri gestaltete sich zu einer großen tumultuarischen Demonstration der Studentenschaft gegen Crispi. An 500 Studenten wohnten der Vorlesung bei und nahmen die politischen Anspielungen des Lehrers mit stürmischem Beifall auf; sie begleiteten darauf Ferri unter beständigen Zurufen bis zum Minerva-Platz und begaben sich dann vor die Redaktionen der Tribuna und des Giscale, wo sie „Pereat Crispi!" und „Verkaufte Presse!" riefen. Zwei Studenten wurden verhaftet.

Rußland. Als Gurko, der Tyrann von Polen, seinen Abschied erhielt, illuminirten die Warschauer, da sie dachten, Gurko sei in Ungnaden vom neuen Zaren entlassen worden, der mit seiner blutigen Politik nicht einverstanden sei. Aber sie haben sich schwer getäuscht, wie sich denn alle getäuscht haben, die von dem jungen Manne auf dem Petersburger Thron eine „liberale" Politik erwartet haben. Kaum hatte der Zar von der Meinung der Polen vernommen, als er sich beeilte, ihre Illusionen gründlichst zu zerstören. Er richtete einen Erlaß an Gurko, in dem er ihn wegen seiner Henkerarbeit ausdrücklich belobte. Das heuchlerische Schriftstück lautet in der Hauptsache: „Im Jahre 1883, nach dem Tode des Generaladjutanten Albedinski berief Sie Mein unvergeßlicher Vater zu dem hohen und schwierigen Amte des Generalgouverneurs von Warschau und Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks. Im Laufe von mehr als 11 Jahren hörten Sie nicht auf, die Erlauchte Wahl und das Ihnen erwiesene Vertrauen durch musterhaft eifrige und talentvolle Ausführung der Absichten Meines theuren Vaters zu rechtfertigen. Dank Ihrer Anleitung, Festigkeit und unparteiischen Gewissenhaftigkeit bei der Erfüllung Ihrer Pflicht und der Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse wurden erfreuliche Resultate in der Festigung der unzertrennlichen Einheit des Gebiets mit dem allgemeinen großen Vaterlande erreicht, ohne daß man zu außerordentlichen Maßnahmen schritt. Zugleich hiermit nach einer Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der russischen Bevölkerung des Gebiets und der Aufrechterhaltung der Orthodoxie bei derselben strebend, legten Sie den Grund zu der heiligen Sache der Erbauung der orthodoxen Kathedrale in Warschau, welche durchaus nothwendige Maßnahme zweifelsohne unserer Kirche die ihr gebührende Bedeutung in dem westlichen Grenzgebiet des Reichs sichern wird. Mit besonderem Vergnügen Ihre so außerordentlich nützliche staatliche Thätigkeit überblickend, willigte Ich mit aufrichtigem Bedauern in die Gewährung Ihrer Bitte, Sie wegen zerrütteter Gesundheit von der Stellung des obersten Gebietschefs und des Kommandirenden der Truppen in demselben zu entheben." — Fügt man nun noch hinzu, daß der Kaiser sich eigenhändig als „herzlich dankbarer Nikolai" unterschrieben hat, so bedarf es wohl weiter keiner Ausführungen, daß von einem Systemwechsel in der Verwaltung Russisch-Polens keine Rede sein kann. Graf Schuwalow dürfte dieselben Wege wandeln wie der von den Polen so gründlich gehaßte Gurko.

Arbeiterfrage.

Schiffer-Ausstand. Aus Antwerpen wird berichtet: Die hiesigen Schiffer sind seit zwei Tagen ausständisch und hielten eine Versammlung ab, in der die Forderung höherer Lohnsätze beschlossen wurde. Die Verfrachter stellten in einer Sonderversammlung einen neuen Tarif auf, der einem Ausschuß von Schiffern und Verfrachtern unterbreitet werden soll.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 12. Januar.

[Herr Rechtsanwalt Stapper] ist in den Stand der Justizräthe erhoben worden. Wir gratuliren.

[Geheime Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] vom 8. Januar curr. unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Lindemann. Es wurden folgende Gegenstände erledigt:

Stadtverordneten-Versammlung
- wählte zum Oberlehrer am Realgymnasium und Gymnasium den wissenschaftlichen Hülfslehrer am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln, Dr. Paul Sarf;
- erklärte sich mit der Anstellung der Lehrerin aus'm Werth als wissenschaftliche Lehrerin an der Friedrichsschule einverstanden;
- setzte die Dienstzeit des Zeichenlehrers Siebmann an der Louisenschule fest;
- bewilligte nachträglich die erhöhte Miethsentschädigung für einen Lehrer für die Zeit, während welcher er früher im Wittwerstande sich befand;
- erklärte sich einverstanden mit der Versetzung des Sekretärs Klapdor II aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse und
- mit der Beförderung des Assistenten Eickers zum Sekretär 2. Klasse;
- erhob gegen die Beförderung des Schutzmanns Uppenkamp zum Polizeisergeanten und
- gegen die Anstellung des Schutzmanns Bachus kein Bedenken.

Die Redaktions-Kommission.

[Die Volkswirthschaftsschule] hält ihre nächste Sitzung am Montag im Berliner Hof ab. Die allgemeine Diskussion über die Entwicklungstheorie wird an diesem Abend zum Abschluß gelangen.

[Fräulein Paula Banz,] die Prima-Ballerine des Frankfurter Opernhauses, wird am hiesigen Stadttheater an zwei Abenden auftreten und zwar wird sie am Montag zum Benefiz unserer Opern-Soubrette Fräulein Borowska nach der „Verlobung bei der Laterne" mit dem gesammten Balletkorps einen Pas serieux und nach dem dann folgenden „Versprechen hinter'm Herd" den Serpentintanz tanzen. Am Dinstag gelangt „Der Barbier von Sevilla" zur Aufführung, bei dieser Aufführung tritt Fräulein Banz zum letzten Mal auf.

[Den Muckern und Philistern] geht's morgen wieder gehörig an den Kragen, wo das am wirksamsten geschieht, ist aus dem folgenden Verzeichniß ersichtlich. Die Köln-Düsseldorfer Narrenzunft hält ihre zweite Damensitzung bei Pütze Pitter in der Flingerstraße; — die Närrischen Elefanten halten im Rothen Hause ihre zweite Sitzung ab, als Kapelle fungiren dort die Ulanentrompeter; — die Düsseldorfer Carnevals-Gesellschaft tagt von 4 Uhr Nachmittags ab im Zweibrücker Hof. — Am Montag Abend hält der Allgemeine Verein der Carnevalsfreunde seine erste Herrensitzung in der Tonhalle. — Indessen fehlt's morgen auch nicht an Unterhaltung anderer Art: Volksunterhaltungsabend in der Tonhalle; gestern haben wir schon ausführlich über das Programm referirt. — Konzerte finden statt: In der Tonhalle Nachmittags vom städtischen Orchester; im Zoolog. Garten ebenfalls Nachmittags von der Rehl'schen Kapelle; im Flora-Garten von der Kapelle der 39er. — In den Reichshallen tritt ein vorzügliches Künstler-Ensemble auf. Von demselben nennen wir als vortreffliche Spezialitäten: Brothers Horley, Excentrics; die Parterre-Akrobaten The Hugestons und den Zauberkünstler Ernst Young. Auch die übrigen Mitglieder des Ensembles haben sich schnell die Gunst des Publikums errungen; so vor Allem der treffliche Gesangshumorist Ernst Grassow und die Damen von Mick-Dalma, Kostüm-Soubrette, sowie die Sängerin Tendresse. Die Direktion der Reichshallen ist erfolgreich bestrebt, das Etablissement als großstädtische Spezialitätenbühne ersten Ranges noch immer zu vervollkommnen und durch sorgfältige Auswahl des Künstlerpersonals jede Uebertreibung aus dem Programm fernzuhalten. Den Besuch der Reichshallen können wir Jedermann bestens empfehlen.

[Et Kaffeepöttche] hielt gestern Abend seine erste Damensitzung im Kathol. Vereinshaus, dessen großer Saal in prächtiger, farbenschimmernder Dekoration sich präsentirte. Die Närrinnen und Narren, welche außerordentlich zahlreich herbeigeeilt waren, befanden sich schon von vornherein in vorzüglicher Stimmung. Die vielen Vorträge fanden für ihre Wirkung somit den besten „Boden", sie fanden den wohlverdienten stürmischen Beifall der Zuhörer. Der „Bott" wurde von folgenden närrischen Rednern bestiegen: Schmanns, C. Breuer, Röhr, Barl, Kofferath, Strunk und Thelen, als hochtalentirte närrische Liederdichter erwiesen sich die Narren Jean Maaßen, Jakob Klees, Röhr, Angermund und Gustav Meyer. Als Ceremonienmeister fungirte der humorbegabte „kleine" Strunk. Präsident Maaßen leitete das närrische Gefecht mit der ihm eigenen Schneid; ihm ist der Hauptantheil an dem glänzenden Erfolg der ersten Damensitzung zuzuschreiben. Die Husarentrompeter verdienen für ihr meisterhaftes Spiel alle Anerkennung. Die Sitzung nahm zwar spät, den animirten Theilnehmern aber doch zu früh, ihr Ende; die frohgelaunte Narrenschaar sieht mit Ungeduld schon der nächsten Freitag stattfindenden zweiten Damensitzung entgegen.

[Kaufmann Otto Wahl.] Am 2. Januar verwechselte ein am hiesigen Hauptbahnhof anlangender Schüler der Unteroffizierschule beim Aussteigen seinen Reisekoffer mit einem ganz gleich aussehenden eines anderen Coupé-Insassen. Der Schüler wurde erst in Jülich die Verwechslung gewahr, als er den Koffer öffnete. In demselben befanden sich Wäsche- und Kleidungsstücke, sowie etliche Papiere, welche den Namensvermerk Otto Wahl, Kaufmann, trugen. In dem Koffer des Schülers befanden sich an Kleidungsstücken zwei Waffenröcke sowie eine Militär-Tuchhose. Vielleicht erhält der Kaufmann Otto Wahl auf diese Weise Kenntniß von dem Verbleib seines Koffers.

[Glück beim Unglück.] Gestern Nachmittag gerieth am Königsplatz ein Mann unter einen dahinsausenden Pferdeschlitten. Der Schlittenführer brachte seine Pferde sofort zum Stehen, worauf der unter dem Schlitten liegende Mann unter demselben hervorkroch. Durch einen glücklichen Zufall war der Mann mit etlichen unbedeutenden Püffen davongekommen.

[„Gefallene".] In den letzten Tagen ist die Passage auf den Straßen geradezu gefährlich geworden; zahlreiche Personen sind der herrschenden Glätte zum Opfer „gefallen". Leider ging's dabei nicht immer ohne böse Folgen ab. Eine junge Frau, die eilig über die Straße ging und auf einer gußeisernen Trottoirplatte ausglitt, hat beim Fallen ein Fußgelenk gebrochen.

[An die unrechte Adresse] kam ein „schneidiger" Kellner, welcher einem Mädchen seine Begleitung anbot. Als das Mädchen sich die Belästigung verbat, bedrohte sie der saubere Bursche mit Dolch und Revolver. Das Mädchen war aber resolut und schüchterte den gefährlichen Menschen derart ein, daß er eiligst Reißaus nahm. Das Mädchen ließ ihn aber nicht aus den Augen und machte dem ersten ihr begegnenden Schutzmann Anzeige von der an ihr versuchten Nöthigung, worauf der Kellner verhaftet wurde.

[Ein nettes Pflänzchen.] Ein bereits wegen Diebstahl bestraftes, 13 Jahre altes Schulmädchen, Rosa H. aus der Derendorferstraße, ist jetzt wieder als raffinirte Taschendiebin bei der Polizei zur Anzeige gebracht worden. Das verdorbene Kind hat in drei Fällen Kindern, welche von ihren Eltern zu Einkäufen ausgeschickt waren, das ihnen vorher eingehändigte Geld (in jedem Falle über 1 Mark) aus der Tasche entwendet.

[Ein Dieb ist angeschossen worden.] In der vorigen Nacht hörte der Bewohner eines Hauses an der Grafenbergerchaussee ein verdächtiges Geräusch in seinem Hühnerstall. Flink kleidete er sich nothdürftig an, ergriff eine Schrotflinte und eilte in den Hof und entdeckte einen Dieb, der schleunigst Reißaus nahm. Der Hauseigenthümer gab auf den Fliehenden einen Schuß ab, worauf er einen Schmerzensschrei vernahm und nachher auch Blutspuren im Schnee entdeckte, so daß anzunehmen ist, daß der Dieb getroffen worden ist. Der Dieb ist aber entkommen und hat drei Hühner mitgenommen.

[Mit dem bisherigen Januar-Wetter] kann man recht zufrieden sein, zumal der Landmann ist es, der sich noch etwas nach den alten Bauernregeln richtet. Da heißt es z. B.:

Januar warm, daß Gott erbarm',
Viel Regen, wenig Schnee
Thut Äckern und Bäumen weh.

Warme Januartage oder gar Regen haben wir noch nicht gehabt, und die große Menge von Schnee wird gewiß genügen, um die Saaten zu wärmen und Baum und Strauch zu schützen. Die Kälte ist noch recht erträglich, aber Eisbahnpächter und Kohlenhändler können trotzdem doch schon damit zufrieden sein. Freilich der Landmann kann noch etwas stärkere Kälte ertragen und brauchen, denn ihm ist Richtschnur jene alte Bauernregel:

Januar muß vor Kälte knacken,
Wenn die Ernte gut soll sacken.

[Aus Neuß.] Der Geflügelzucht- und Thierschutz-Verein „Fauna" hält am Sonntag Abend 6 Uhr in seinem Vereinslokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht und Rechnungsablage, Vorstandswahl, Verloosung &c. — Wie wir hören, hat der Orden vom hl. Franziskus das alte Gymnasium nebst der alten Franziskanerkirche von der Stadt zu dem Preise von 69,000 Mark angekauft.

Wetter- und Verkehrs-Nachrichten

vom 11. Januar.

Wien. In der vorletzten Nacht streifte auf der Station Gumboldskirchen ein einem Postzug vorausgeschickter Schneepflug einen in der Station haltenden Schnellzug und beschädigte die Maschine und den Schaffnerwagen. Mehrere Reisende und Bahnbedienstete wurden leicht verletzt. — Die durch die Schneemassen herbeigeführte Verkehrsstörung in Wien ist jetzt behoben. Ein kleiner Theil der Südbahnstrecke Mödling-Wiener Neustadt ist noch immer für Eisenbahnzüge nicht befahrbar. Aus allen Theilen der Monarchie werden heftige Schneefälle gemeldet.

Pest. Die heute fälligen Wiener Postzüge sind ausgeblieben. Der Verkehr auf zahlreichen Bahnstrecken ist in Folge von Schneeverwehungen eingestellt.

Rom. In Celenza (Provinz Foggia) stürzten in Folge eines Schneesturmes vier Häuser ein; 16 Personen wurden unter den Trümmern begraben, 8 blieben todt. Bei Pistoja wurde eine Frau erfroren aufgefunden. Starker Schnee fiel auch in Ravenna, Stresa, Sanctangelo und Lombardi, wo mehrere Dächer einstürzten, ohne Menschen zu verletzen.

Vermischte Nachrichten.

Unschuldig im Zuchthaus?

Im Jahre 1885 wurde der Barbier Ziethen in Elberfeld zum Tode verurtheilt, weil er schuldig befunden wurde, seine Frau ermordet zu haben; das Todesurtheil wurde in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Seitdem sind schon mehrere fruchtlose Versuche unternommen worden, ein Wiederaufnahme-Verfahren in der Angelegenheit herbeizuführen. Jetzt erläßt der Bruder des Verurtheilten, der Restaurateur Ziethen in Berlin, folgenden Aufruf an die Bewohner von Elberfeld: „Im Jahre 1885 wurde mein Bruder Albert Ziethen zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Mein Bruder war beschuldigt, am 24. Oktober 1884 seine Frau ermordet zu haben. Gleich Vielen, welche genaue Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse haben, bin ich von der Unschuld des Verurtheilten unerschütterlich überzeugt; in dieser Ueberzeugung habe ich es mir zur Lebensaufgabe gestellt, die Unschuld meines Bruders durch Richterspruch darzuthun. Bekannte Männer in den verschiedensten Lebensstellungen unterstützen mich in meinem Vorhaben; sie halten es aber für richtiger, zunächst noch nicht hervorzutreten, um die Angelegenheit, welche in der That eine Frage des öffentlichen Gewissens ist, nicht mit dem Anschein irgend welcher politischen oder sonstigen Sonderrichtung zu behaften. Den Gedanken an ein Gnadengesuch, nur um der Befreiung willen, lehnte im Bewußtsein seiner Unschuld der Verurtheilte ab. Trotz sorgfältiger Zusammenstellung aller nach diesseitiger Ueberzeugung die Unschuld des Verurtheilten klar erweisenden Umstände ist der zweimalige Versuch, ein Wiederaufnahme-Verfahren zu erwirken, gescheitert. In dem letzten Wiederaufnahmegesuch wurde darauf hingewiesen, daß die Bahnhofsuhr und die Postuhr dahin differirte, daß die Postuhr um fünf Minuten vorging. Das Oberlandesgericht Köln hat auch erkannt, daß, wenn insbesondere für den Tag der That die erwähnte Zeitdifferenz nachzuweisen wäre, diese Thatsache für die Entscheidung der Geschworenen insofern von Bedeutung hätte sein müssen, als dadurch die Annahme, daß Ziethen nicht der Thäter gewesen sein kann, zur Wahrscheinlichkeit wird. Das Oberlandesgericht hat indeß das Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt, weil der Beweis dafür bisher nicht angetreten war, daß auch an dem Tage der That die Uhren differirt haben. Von dem Gelingen des Nachweises, daß am 24. Oktober 1884 die Postuhr in Elberfeld der Bahnuhr um annähernd 5 Minuten vorging, hängt die Anordnung des Wiederaufnahmeverfahrens ab. Daß ein Wiederaufnahmeverfahren zur Freisprechung des Verurtheilten führen muß, darüber hat kein Eingeweihter Zweifel. An die Einwohner Elberfeld's richte ich daher die herzliche Bitte, mich bei der Feststellung der Thatsache, daß und inwieweit an jenem Tage die Uhren-Zeitdifferenz stattfand, zu unterstützen. Herr Rechtsanwalt Flucht wird jede auf diesen Punkt bezügliche Mittheilung entgegennehmen, eventuell können auch vorerwähnte Mittheilungen an mich direkt gerichtet werden. Auch jede andere Mittheilung, die geeignet erscheint, Licht in der Angelegenheit zu verbreiten und dadurch die Unschuld meines Bruders nachzuweisen, ist erwünscht."

Attentat auf einen Postboten.

Der Landbriefträger Werhan wurde am Mittwoch Morgen bei seinem Dienstgang von Saarlouis nach den umliegenden Dörfern in der Nähe des Dorfes Itersdorf von zwei Strolchen überfallen, die ihn seiner Posttasche berauben wollten. Der Beamte schlug jedoch mit einem kräftigen Stock sofort den einen der Wegelagerer nieder und gegen den Spießgesellen des Getroffenen wehrte er sich mit dem Stück des zerbrochenen Stockes. Als sich jedoch der zu Boden Geschlagene wieder erhob, um sich von Neuem an dem Kampfe zu betheiligen, zog der Briefbote seinen Revolver und schoß auf die Räuber, worauf diese schleunigst Reißaus nahmen.

Kochkunst-Ausstellung.

Für die vom 4.—13. Mai d. J. in Hagen stattfindende Kochkunst-Ausstellung sind außerordentlich zahlreiche Anmeldungen erfolgt; allein aus der Stadt Hagen sind über 200 Meldungen bereits erfolgt, und unter den Gesammtanmeldungen befinden sich sämmtliche Branchen des Hotel- und Wirthschaftsbetriebes. Besonders hervorragend wird aber der Theil werden, welcher der eigentlichen Kochkunst und der Konditorei gewidmet ist. Es sei noch erwähnt, daß eine Reihe origineller und auch äußerlich effektvoller Ausstellungsgegenstände vertreten sein sollen.

Todt aufgefunden

wurde in einem Neubau am Westenhellweg zu Dortmund der Monteur der Firma Siemens & Halske in Köln, Theodor Thack. Derselbe war beauftragt, im Kellerraum daselbst eine Compoundmaschine zur Herstellung elektrischen Lichtes aufzustellen, zu welchem Zweck Nachts auch noch zwei Maurer arbeiteten. Weil der Monteur mit Aufstellung der Maschine nicht beginnen konnte, legte sich derselbe gegen 2½ Uhr früh auf den geheizten Kessel nieder. Hier ist derselbe eingeschlafen und hat dann, weil er unmittelbar neben der Drehscheibe lag, durch welche der Coaks in den Kessel geschüttet wird, das ausströmende Gas eingeathmet. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod des Thack durch Kohlenoxydgas-Vergiftung erfolgt.

Ein betrügerischer Pastor.

Eine Aufsehen erregende Enthüllung wird in Oldenburg besprochen. Der Pastor Dr. Parisch, der, wie auch unseren Lesern bekannt ist, wegen seiner Betrügereien in letzter Zeit viel genannt und auch im Prozeß Czynski mehrfach erwähnt wurde, soll nie eine Prüfung abgelegt haben, seine Zeugnisse seien gefälscht und den Doktortitel habe er sich selbst gegeben, Theologie habe der Mann überhaupt nie studirt. Er war früher Katholik und ist dann zum Protestantismus übergetreten.

Ein guter Rath für Nordpolfahrer

wird Denjenigen, die es angeht, ertheilt in folgendem Sprüchlein, das auch Andere mit Vergnügen lesen werden:

Wenn Dich auf Deinen Fahrten
Bedroht ein großer Reck,
Sing' ihm den Sang an Aegir —
Gleich reißt er aus — vor Schreck.

Kleine Mittheilungen.

In Köln fand am Donnerstag Nachmittag eine konstituirende Versammlung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Berlin zwecks Abhaltung der diesjährigen Ausstellung statt, wozu die Stadt Köln ein 21 Hektar großes Terrain zur Verfügung stellte und 10,000 Mark für Preise bewilligte. Die Gesellschaft selbst stiftete 58,000 Mark.

Zwischen einem Studenten der Medizin, der zum Besuche in Malmedy weilte, und einem Supernumerar des dortigen Zollamts fand aus nichtigen Gründen ein Duell statt, wobei ersterer schwer verwundet wurde.

Ein blühendes Mädchen aus Hiltrup bei Münster i. W. starb dieser Tage in Folge zu engen Schnürens eines plötzlichen Todes auf der Landstraße.

Durch eine mächtige Feuersbrunst sind dem Amtsrichter in Strelitz alle in Verwahrung gehaltenen Hypothekenscheine, Testamente, Sparkassenscheine und Gelder vernichtet worden.

Auf der Grube Königin Luise im Westfeld bei Zabrze wurde in Folge Durchbruchs von Grubengasen der Grubenaufseher Skrzypi getödtet und mehrere Bergleute schwer verletzt. Zwei Bergleute werden vermißt. Erst vor zwei Tagen haben auf einer abgebauten Strecke derselben Grube acht Bergleute durch Selbstentzündung von Grubengasen schwere Brandwunden erlitten.

Bei einem Zusammenstoße eines Schneepfluges mit dem Postzuge in Gumpoldskirchen bei Wien wurden vier Bahnbedienstete und drei Passagiere leicht verletzt. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete Hülfe.

Sämmtliche öffentliche Spielhäuser in Brüssel, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hatte, wurden heute Abend polizeilich geschlossen.

Nach einer Meldung eines Pariser Blattes hat die Polizei gestern Morgen auf dem Felde zu Bondy bei Paris einen fast erfrorenen jungen Mann aufgefunden, der sich Ulrich Trumpp nannte und angab, er sei vor einiger Zeit vom 130. Infanterie-Regiment in Metz desertirt und nach Amerika gereist. Da er dort keine Beschäftigung gefunden, sei er über Havre nach Europa zurückgekehrt und habe die Absicht, nach seiner Heimath in Württemberg zurück zu wandern.

In Paris hat sich ein Ingenieur Namens Rosenwald mit seiner Schwester, einer Frau Doderisse, mit der er eine ärmliche Wohnung in der Rue Vieille du Temple innehatte, mit Kohlengas vergiftet. Noth war der Grund.

Der Uhrmacher Max Pfeiffer aus Jeßnitz (Anhalt) wurde in Glasgow verhaftet, als er an Bord der „Ancharia" nach Newyork segeln wollte, und dem Polizeigericht in Bowstreet überwiesen. Die Auslieferung wegen betrügerischen Bankerotts ist bereits beantragt.

Bei Dmitrowskaja ist ein gemischter Zug der russischen Rjäsan-Uralbahn entgleist. Vier Personen sind todt, sieben schwer verletzt. Die Lokomotive und zehn Wagen sind zertrümmert.

In der jetzigen Zeit der schlechten Geschäftslage und schwierigen Erwerbsverhältnisse wird sich Mancher nach einer Quelle umsehen, wo er **Herren-Garderobe nach Maaß** billig haben kann. Ich fertige Anzüge schon von 38 Mark, Ueberzieher von 35 Mark an; ebenso ändere ich schlecht sitzende Anzüge unter Garantie des guten Sitzens um. 6652r

Lr. Chr. Götz, Schneidermeister, Kreuzstr. 8, 1. Etage.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 13. und 14. Januar: Meist trübe, Schnee, etwas kälter, allgemein Frost.

Handels- u. Börsen-Nachrichten

Düsseldorf, 12. Jan. Amtlicher Marktbericht zu den Viehmärkten in der städtischen Schlachthalle waren aufgetrieben:

	Ochsen	Kühe	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
7. Jan.	—	—	—	44	1	122
9. „	—	35	—	50	1	187
10. „	—	—	—	40	—	126
11. „	—	9	—	127	2	—
Summa	—	44	—	261	4	335

Großvieh kostete 56—62 M., Kälber 65—70 und 75 M., ausgesuchte Thiere bis 80 M., Schafe 54—62 M., Schweine 56—60 M. (geschlachtete Holländer 50—54 M. und Rinder ebenso). — Handel etwas lebhafter.

Neuß, 11. Januar. [Fruchtpreise zu Neuß]

	M.		M.
Alter Winterweizen, fl.	—,—	Neuer Hafer I 100 Ko.	11,—
dito Ia. engl. Aussaat	—,—	„ „ II	10,50
Neuer Winterweizen, fl.	12,90	Buchweizen 1. Qual.	14,—
dito Ia. engl. Aussaat	11,90	dito 2. „	13,—
dito IIa. engl. Aussaat	11,10	Raps „	19,75
Alter Roggen 1. Qual.	—,—	Aveel (Rübsen) „	18,75
„ „ 2. Qual.	—,—	Kartoffeln „	6,—
Neuer Roggen 1. Qu.	10,60	Heu pr. 500 Ko.	28,—
pr. 100 Ko. 2. „	9,60	Roggenstroh „	16,—

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 47,50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 86,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo . . . . 4,—

Vereins-Anzeiger.

Sonntag:

Friedrichstädter Bürgerverein. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Herrn Pooshoff, Fürstenwall- und Thalstraßen-Ecke.

Central-Verband der Former. Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Schwarz, Schützenstraße.

Gewerkverein der Maschinenbauer u. Metallarbeiter (Hirsch-Duncker), Ortsverein II. Vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Büttgen, Berger- und Wallstraßen-Ecke.

Gewerkverein der Tischler. Morgens 10 Uhr: Versammlung bei Herrn Grabensee, Ost- und Steinstraßen-Ecke.

Krieger- und Landwehr-Verein Wilhelm II. Vormittags 11 Uhr: Versammlung im Vereinslokale bei Herrn Franz Joseng, Ellerstr. 171.

Ortsverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter Düsseldorf I. Vorm. 10 Uhr: Versammlung bei L. Mängersdorf, Grafenberger Chaussee 321.

Neuß. Theaterverein „Neuß". Morgens halb 12 Uhr: Vereinsstunde. Vereinslokal: Rest. Müller (Düsseldorfer Hof) Rheinstraße.

Gerresheim. Einigkeit, Männer-Gesangverein. Morgens 11 Uhr: Probe in der Restauration Volkmann.

Montag:

Aroma, Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Rest. Th. Becker (Schellfisch), Flingerstraße.

Beste Sorte, Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. „Zum Vater Rhein", Rheinstraße.

Bilker Turnverein. Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Ziehhof, Martinsstraße.

Canaria, Verein für Vogelzucht und Kanarien-Veredlung. Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokale Rest. Pütz, Flingerstraße.

Chapeau, Kegelklub. Halb 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Restauration Erberich, Kölnerstr. 26.

Club der Sachsen und Thüringer. Jeden Montag, Abends 9 Uhr: Vereinsabend. Jeden Sonntag Abend gemüthliche Zusammenkunft mit Damen im Vereinslokal Hotel-Restaurant Bavaria, Ecke Breite- und Benratherstraße. Landsleute stets willkommen.

Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Kürten, Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Einigkeit, Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Menke, Marienstraße.

Euterpe, Theatralischer Verein. 8 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.

Friedrichstädter Bürgerverein. Abends von 8 bis 11 Uhr: Kegeln im Hotel Faßbauer, Friedrichstraße.

Harmonie, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Otto Hofterbach, Schadowstr. 86.

Kegelklub Brückenmeister. Abends 8—11 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Restauration zum weißen Engel, Derendorferstraße.

Loge, Männergesangverein. Abends 9½ Uhr: Probe. Vereinslokal Theater-Café.

Lotterie-Verein ehemaliger 39er. Jeden Montag Abend: Versammlung in der Rest. Jos. Scherpenbach, Königsallee.

Nasse Flöth, Kegelgesellschaft. 8 Uhr: Kegeln im Vereinslokal Brauerei Pütz, Düsselthalerstraße.

Oberländer. Abends halb 9 Uhr: Versammlung in der Rest. L. Erberich (W. Tutt), Kölnerstraße 26.

Vereinigung der deutschen Maler, Anstreicher und Lackirer, Filiale Düsseldorf. Abends halb 9 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn H. Schwarz, Gerresheimer- und Schützenstraßen-Ecke.

Volkswirthschaftsschule bei Sporrenberg, Berliner Hof, Kurfürsten- und Karlsstraßenecke, 1. Etg. Abends ½9 Uhr Sitzung.

Neuß. Gut Holz, Kegel-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Rest. Wolfen.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 9. Jan.: Hub., S. d. Bremsers Math. Bläser, Oberbilkerallee. — Den 8.: Katharina Hubertina, T. d. Viktualienhändlers Pet. Meurers, Oststr. — Den 10.: Katharina Margarethe, T. d. Gärtners Heinrich Johnen, Martinstr. — Den 9.: Wigand Ludwig, Sohn d. Fabrikarb. Ludwig Jaben, Eintrachtstr. — Den 10.: Leonhard Julius August, S. d. Bliesterers Karl Sprenger, Corneliusstr. — Den 7.: Karl Heinrich, S. d. Bäckers Karl Müller, Kölnerstr. — Den 4.: Johann Heinrich, S. d. Tapezierers Heinrich Schütz, Wehrhahn. — Den 8.: Adele Luise Josefine, T. d. Spezereihändlers Karl Burk, Ratingerstr. — Den 9.: Christine Therese, T. d. Schlossers Wilhelm [illegible] — Den 8.: Wilhelmine Maria Hermann, S. d. Kolonialwaarenhdls. Franz Rakates, Andreasstr. — Den 4.: Helene Wilhelmine Elisabeth, T. d. Polierers Rudolf Schön, Thalstraße. — Den 9.: Heinrich Wilh. Anton, S. d. Metzgers Dominicus Schleicher, Gerresheimerstr. — Den 6.: Anna Maria, T. d. Anstreich. Servaz Schneider, Palmenstr. — Otto Wilh. Siegesmund, S. d. Haus- und Botenmeisters Carl Ziehl, Markt. — Den 5.: Frieda Maria Elis., T. d. Gefangenen-Aufsehers Heinr. Högärtner, Ulmenstr. — Den 10.: Elis. Bernardine, T. d. Fabrikarb. Wilh. Kleinschmidt, Grafenberg. — Den 8.: Carl Albert Georg, S. d. Galvaniseurs Paul Fuhrmann, Oststr. — Den 9.: Christian und Heinrich, Zwillinge d. Schuhmachers Wilh. Hinzen, Münsterstr.

Gestorbene.

Den 9. Jan.: Laura van den Ende, 1 M. 15 T., Ackerstr. — Elisabeth Busch, 4 J. 9 M., Hamm. — Oskar Loosen, 10 Jahre, Bilkerallee. — Den 10.: Heinrich Langheim, 3 T., Elisabethstr. — Den 9.: Franz Lang, 8 M., Bandelstr. — Karl Sandforth, 3 Mon. 15 T., Corneliusstraße. — Den 10.: Louise Jochem, geb. Thiemann, 54 J., Oberstr., Fürstenwall. — Anna Pfannkuch, 3 M., Nordstr.

Total-Ausverkauf.

Um zu räumen, haben wir die Preise der noch vorräthigen **Herren-Confection nochmals bedeutend ermässigt.**

Wir verkaufen:

Hohenzollernmäntel
für Herren
jetzt von Mark 22.— an.

Havelocks für Herren
jetzt von Mark 19.— an.

Schlafröcke für Herren
jetzt von Mark 11.— an. 7753

Knaben-Paletots, Knaben-Pelerinen-Mäntel, Knaben-Anzüge
in den besten Stoffen und neuesten Façons
unerreicht billig.

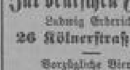
Geschw. Alsberg Nachf.
(Inh.: S. SELO),
Breitestrasse 2, Ecke Grabenstrasse.

Erstlings- und Taufsachen
findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei
5800 **Jos. Bill Bergerstraße 2.**

Nach fast vierjähriger Thätigkeit als Assistenzarzt am Marienhospital und einjähriger Spezialthätigkeit zuletzt als Volontärassistent an der königlichen Universitäts-Poliklinik München (Abtheilung für Hautkrankheiten), sowie weiterhin an den Spezialkliniken in Berlin und Wien, habe ich meine ärztliche Thätigkeit in Düsseldorf als
Spezialarzt für Hautkrankheiten, Harn- und Blasen-Leiden
wieder aufgenommen.
Dr. Carl Stern,
Steinstr. 18, 1. Et.
Sprechstunden: 10—12 Vormittags, 3—5 Nachmittags, 7751
Sonntags 9—10 Vormittags.

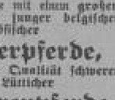
Fünf junge Herren suchen
3 bis 4 einfach möblirte Zimmer
mit Pension in der Friedrichstadt zu miethen. Offerten mit Preisangabe unter B 99 an die Exped. dieser Zeitung. 7746

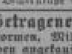
Möbl. Zimmer
sofort billig an 1 oder 2 j. Leute zu vermiethen. Näh. bei Wittwe Pütz, Klosterstr. 96a, 3. Etg. Daselbst ein anderer Ueberzieher zu verk.


Restaurant zur
Zur deutschen Flotte
Ludwig Erberich,
26 Kölnerstraße 26.
Vorzügliche Biere.
½ Ltr. Weißwein v. 20 Pfg. an,
½ Ltr. Rothwein v. 30 Pfg. an,
flaschenweiser Verkauf außer dem Hause billiger.
Vorzüglicher Mittagstisch
von 60, 80 Pfg. und höher.
Kalte und warme Speisen zu
7503 jeder Tageszeit.
Vertr.: **W. Tutt.**
Vereins-Zimmer (auch zum Abhalten von kleineren Festlichkeiten) noch f. einige Abende in der Woche zu vergeben.
Jeden Sonntag: **Concert.**

Schön möbl. Zimmer,
2 Fenster, Straßenfront, sofort zu vermiethen. 73..
Grafenbergerstr. 23 .. Etage.

Restaurant
Wilh. Kornweibel
15 Breitestr. 15,
empfiehlt
hochfeines helles u. dunkles
Exportbier
per Glas 10 Pfg.
Reine Weine. Gute Speisen.
Auswahl in
warmen Krüstchen.
Für Gesellschaften und Vereine habe ich noch zwei schöne Vereinszimmer mit Pianino an mehr. Abenden in der Woche frei. 7590
Billard! Billard!


Bin heute mit einem großen Transport junger belgischer und französischer
Ackerpferde,
sowie erste Qualität schwerer Lütticher
Karrenpferde
angekommen, die ich zur Abnahme bestens empfehle. 7782
B. Waller,
Pferdehändler in Düsseldorf,
Ellerstraße 13,
zwei Minuten vom Hauptbahnhof.


Ein schöner großer
Hund,
mit Hundefederwagen, für Metzger oder Bäcker geeignet, billig zu verkaufen. 7745
Bäckerstraße 4, Unterhaus.

Getragene Kleider,
Uniformen, Militair-Effekten werden angekauft von 5229
Engelbert Maurr,
Schadowstraße [illegible]

Niederl. Zwieback- und Feinbäckerei von
Hub. Nabben,
Düsseldorf, Flingerstr. 31,
Filiale: Flingerstraße 64,
empfiehlt echten
Holländischen Zwieback
Kinder-, Talol- und Roggen-Zwieback
für Kranke u. Wöchnerinnen sehr zu empfehlen.
NB. Diese Zwiebacks sind ohne Chemikalien u. Schälstoffe hergestellt und werden Honig hergestellt und werden davon im Rotterdam wöchentlich 200,000 Stück verbraucht. 7380
Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.

„Umsturz!"

Gegen Umsturz sei vereint
Alles jetzt in deutschen Landen,
Diese Worte — ernstgemeint —
Wiederhall im Volke fanden.
Jeden Umsturz scheuen wir,
Nur den Umsturz muß man loben,
Wie ihn machte „Welthaus" hier
Mit den Herren-Garderoben.
Während sonst in alter Weis'
Ward zu Kleidern Maaß genommen,
Kann man für den halben Preis
Alles fertig jetzt bekommen.

„Welthaus" Ernst August Steinberg,
Düsseldorf,
Schadowstraße 20, 1. und 2 Etage,
verkauft den Restbestand von
Paletots, Havelocks, Pelerinen-Mänteln und Hohenzollern-Mänteln
für Herren, Jünglinge und Knaben
zu Netto-Einkaufspreisen. 7747

Unser Haus **Grabenstrasse 13** kommt zum Abbruch für die Firma Leonhardt Titz in Elberfeld und stellen wir unser **gesammtes grosses Waarenlager** wegen vollständiger

Geschäfts-Auflösung

zum schleunigsten

Ausverkauf.

Der Verkauf findet in dem früheren

Sternefeld'schen Geschäftslokale, Alleeplatz,

gegenüber unserem bisherigen Hause, statt und

begann Donnerstag, 3. Januar.

Das Lager besteht in

Kleiderstoffen aller Art, Seidenstoffen, Leinen, Gardinen, Weisswaaren, Tisch-, Bett- und Reisedecken, Tuchen, Buxkins, Mantelstoffen etc. etc.

Die **enorm niedrig gestellten Ausverkaufspreise** sind deutlich mit Blaustift auf den Etiquettes vermerkt, streng fest und verstehen sich nur gegen Baar. 7743

Düsseldorf. **Gordon & Fleck.**

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Sonntag den 13. Januar 1895.

Hänsel und Gretel.

Märchenspiel in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.

Regie: Direktor E. Staegemann. Dirigent: Joseph Göllrich.

Ballet: Grand Ballabille, arrangirt und getanzt von Dora Huchshausen und den Damen vom Corps de Ballet.

Anfang 6½ Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 9 Uhr.

Montag den 14. Januar 1895.

Benefiz für Emmy Borowska.

Gastspiel von Paula Batz, Prima-Ballerine vom Stadttheater in Frankfurt am Main.

Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Aufzug von J. Offenbach.

Polka-Mazurka, getanzt vom Corps de Ballet. Pas seriaux, getanzt von Paula Batz.

Das Versprechen hinterm Herd.

Alpenszene in 1 Aufzug (2 Bildern) von Baumann.

Musik von Franz von Suppé.

Regie: Franz de Paula. Dirigent: Richard Fried.

Zum Schluß:

Serpentin-Tanz, getanzt von Paula Batz.

Anfang 7¼ Uhr. **Opern-Preise.** Ende gegen 10 Uhr.

„Köln-Düsseldorfer Narrenzunft."

Heute Sonntag den 13. Januar 1895:

2. große Damensitzung

in unserm Gaffelsaal bei Herrn P. Pöh, Flingerstraße.

Anfang 7 Uhr 11 Minuten.

Einlaß 6 Uhr. Karten zu ermäßigten Preisen in den bekannten Niederlagen. Nach Schluß der Sitzung wird ein Theaterstückchen aufgeführt. 7749

Der Vorstand.

Carneval-Verein

„Närrische Elefanten"

Sonntag den 13. Jänner,

Abends punkt 7 Uhr 11 Minuten:

Zweite Sitzung.

1. grosser Damen-Redewettstreit

in den auf's Närrischste ausgeschmückten oberen Sälen des Rothen Hauses, Josefinenstraße.

Entrée für Herren 1 Mk., eine Dame frei.

Mützen und Lieder gratis.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 5. Ulanen-Regts.

Die holden Närrinnen werden gebeten, zur Feier des Tages ihr Köpfchen närrisch zu schmücken. 7750

Es ladet ergebenst ein **die 11er.**

Der Präses: Mithipper.

Restauration

Zum weißen Engel,

41 Derendorferstraße 41.

Schöner Saal für alle Festlichkeiten.

Billards. — Kegelbahn.

Achtungsvoll

Ludwig Taubach.

Vereinszimmer mit Pianino an einigen Abenden in der Woche zu vergeben. 7700

Heute und die folgenden Tage,

im Lokale der Firma

Gordon & Fleck, Grabenstr. 13:

Fortsetzung

der

Mäntel- u. Teppich-Versteigerung.

Sonntag den 13. Januar

wird von 11–2 Uhr

unter der Hand verkauft.

Kool,

Gerichts-Taxator und Auktionator,

Thalstraße 54.

Die Konfektion kann anprobirt werden. 7744

Ballschuhe

in unerreicht großer Auswahl.

Lack-Salonschuhe schon v. 3 M. an.

Russ. Gummischuhe,

garantirt beste Waare. 7748

zu billigsten Preisen.

Segall & Comp.,

57 Schadowstraße 57.

Nr. 4 des „Helau",

Organ des

Düsseldorfer Carneval,

ist erschienen.

Derselbe enthält: **1. Protokoll. 2. China in Düsseldorf.** Vortrag von Jul. Breit. **3. Damen-Gruß** von O. Anderlik. **4. Das Feuer oder er Fär.** Vortrag von J. J. Hemmelding. **5. Der Spatz.** Vortrag von Wilhelm Cürten. **6. Efelswiese.**

Der Helau ist zum Preise von **10 Pfg.** bei den Boten und in den Niederlagen, sowie in der **Expedition Klosterstraße 29,** zu haben.

Endgültig am Dinstag und folgende Tage Ziehung der

Ulmer Dombau-Geld-Lotterie 342,000 Mk. Baar.

per Loos 3 M., 11 Loose 30 M.

Geldgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000, 2 mal 6000 etc.

5180 Geldgewinne mit Mark 342,000. 7691

Loose empfehlen: **Franke & Cie., Düsseldorf,** Königsallee 26, Telephon 496.

Permanente Kunst-Ausstellung

von

Eduard Schulte,

Alleestrasse 42.

Neu ausgestellt:

Am Cap Verde

von

Carl Saltzmann

in Berlin.

„Am Feinde" von Josef von Brandt in München. Zwei Portraits von Hugo Crola. „Isola Superiore am Lago Maggiore" von M. von Fichard in Baden-Baden. „Das Kusperhexenhäuschen" (Hänsel und Gretel) v. H. Hartung. 6 Landschaften und Marinen von H. Heimes. „In Gedanken" von Ludwig Kandler in München. „Stillleben" von L. Adam Kunz in München. „Kinderportrait" v. Julie Schily-Koppers in Leipzig. „Zwei Blumenstücke" v. Fräul. L. Stock in Crefeld.

Ferner noch ausgestellt:

Oelgemälde, Aquarelle, Studien und Radirungen

von

Hans von Volkmann

in Karlsruhe

und die übrigen am letzten Sonntag angezeigten Bilder. 5748

Ermässigter Abonnementspreis

bis 1. April 1895 à Person 5 M., bezw. 2 M. 50 Pfg.

Auswärtige à 2 M. 50 Pfg.

Entrée für Nichtabonnenten **50 Pfg.**

Sonntag

ist die Ausstellung bei **elektrischer Beleuchtung** bis **7 Uhr Abends** geöffnet.

Zoolog. Garten.

Sonntag den 13. Januar 1895, Nachmittags 5½ Uhr:

Concert

ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl.

Programm.

I. Theil.

1. Unter dem Doppel-Adler, Marsch von F. Wagner. 2. Festouverture von A. Leutner. 3 Einleitung und Brautchor a. d. Op. „Lohengrin" v. R. Wagner. 4. Martin-Walzer a. d. Operette „Der Obersteiger" v. C. Zeller. 5. Schabernack, humoristisches Potpourri von A. Schreiner.

II. Theil.

6. Ouverture z. Op. „Alessandro Stradella" von F. von Flotow. 7. a) Paraphrase über „O bleib bei mir" von H. Creutzfeld. b) Zigeuner-Marsch von W. Nehl. 8. Boccaccio-Quadrille von Ed. Strauss. 9. Fantasie a. d. Op. „Der Freischütz" von C. M. von Weber. 10. Kischen auf dem Eise, Polka von R. Theile.

Entrée à Person 50 Pfg.

Kinder 25 Pfg.

Am Freitag, 18. Januar cr.,

Abends 8½ Uhr,

werde ich im Restaurant W. Kornweibel, Breitestraße 15, einen

Tanz-Cursus

eröffnen, wozu ich hiermit freundlichst einlade.

Honorar für Herren 12 Mark, für Damen 6 Mark. 7727

Anmeldungen nimmt Herr W. Kornweibel jederzeit entgegen.

Achtungsvoll

A. Dietrich,

Tanz- und Anstandslehrer.

Städt. Tonhalle.

Sonntag, den 13. Januar 1895:

Nachmittags-Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn R. Zerbe.

Programm:

1. Stolzenfels-Marsch von Fr. Wilh. Voigt. 2. Ouverture z. Op. „Marco Spada" v. D. Auber. 3. „Sinnen und Minnen", Walzer von Joh. Strauss. 4. Fantasie aus Ch. Gounod's Oper „Faust und Margarethe" v. C. Diethe. 5. a) Pêcheur napolitain et Napolitaine, b) Toréadore et Andalouse a. d. Suite „Bal costumé" von Ant. Rubinstein.

Pause.

6. Ouverture z. Operette „Die schöne Galathea" von Fr. von Suppé. 7. a) Träumerei aus den Kinderscenen von Rob. Schumann. b) Intermezzo aus dem Ballet „Naila" v. Leo Delibes. 8. Finale a. d. Op. „Die Belagerung von Corinth" v. G. Rossini.

Anfang 3¼ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60. Zehnkarten à 4 Mark und Jahresabonnements an der Kasse.

Restauration

Jüngermann

(Wichdos).

Die so beliebten und bekannten

Delikateß-Leberklöße

mit Sauerkraut

werden wieder jeden Samstag und und Sonntag verabreicht.

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit. 6868

Leste Preise!

Der Inventur-Ausverkauf

begann

am 5. Januar

und dauert bis

Ende dieses Monats

zu 7707

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zum Prophet

1. Etg. Markthalle, 1. Etg.

Riesen-Etablissement für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Leste Preise! Leste Preise! Leste Preise!

Bildungsverein.

Montag den 14. Januar, Abends von 7½ bis 8½ Uhr, im Vereinslokale bei Pütz, Flingerstraße:

Ausgabe von nur vorher bestellten Büchern. 6341

Flora-Garten.

Sonntag den 13. Januar 1895, Nachmittags ½4 Uhr:

Militär-Concert.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Abonnenten frei. Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.